



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Der Turm zu Chilon

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

seinem grossartigen Umbau der Burg Chillon benutzte und die sich noch deutlich erkennen lassen.

Die Burg Chillon liegt in der südöstlichen Ecke des Genfersees, auf einer kleinen Felseninsel die kaum 60' von dem gegenüberstehenden, ebenfalls felsigten Ufer entfernt ist. Ihr ursprünglicher Zweck war die Sperrung der hier sehr engen, den Felsen abgewonnenen Strasse, die von Lausanne und Vevey nach den Agaunischen Pässen führt, sowie auch die Sicherung des nahen Hafens von Villeneuve und die Beherrschung der Schifffahrt auf dem obern Genfersee. Dass die Römer auf diesem, für die Sperrung der gallischen Strasse so günstigen Punkte, keinen burglichen Bau errichtet, lässt sich wohl nur durch den Umstand erklären, dass in ihren Zeiten das südliche Seeufer in anderer Weise gestaltet war, indem es sich viel weiter in's Rhonethal erstreckte; vielleicht auch dass die Felsen von Chillon erst seit den grossen Terrainveränderungen des Bergsturzes von Taurodunum aus dem Wasser hervorragten. Im Jahr 830 tragen sie bereits eine Burg, die als das Gefängniss des Abtes „Wala von Corvey,“ eines der grössten Staatsmänner seiner Zeit, von den damaligen Geschichtschreibern wenn auch nicht mit Namen genannt, dennoch durch ihre Lage deutlich bezeichnet wird.¹ Im XII. Jahrhundert hatten sie die Grafen von Savoyen vom Hochstifte Sitten zu Lehen. Das Verzeichniss der Dienstmänner, welchen die Grafen die Burghut übertrugen, reicht bis in's XII. Jahrhundert hinauf. An der nordöstlichen Seite und zwar unmittelbar über dem Wasserspiegel, hebt sich ein dunkles Viereck von der hellen Ringmauer ab. Näher betrachtet zeigt es sich als das älteste Mauerwerk der Burg, auf welchem ein Theil der vom See bespülten Umfassung, mit ihren Gewölben, im XIII. Jahrhundert erbaut wurde. Der Steinverband erinnert an jenen der carolingischen Zeit, den wir soeben betrachtet, nur sind die mit dem Hammer hergerichteten viereckigten Bruchsteine etwas grösser, da die benachbarten Steinbrüche grössere Stücke geliefert. Diese Mauer, die je nach dem Profile der Felsen auf welchen sie ruht, an einzelnen Stellen in das Wasser hinabsteigt, ist wohl ein Theil des ältesten Umzugs der Burg. In ihrem innersten und zugleich obersten Hofe erhebt sich ein rechteckiger, 40' langer und 31' breiter Thurm bis zu einer Höhe von 80'; er ist mit einem einfachen Walmdache bedeckt, unter dessen Gesimse sich auf der längeren Seite 3, auf der kürzern 2 rundbogige Fenster öffnen. Dass Wala in einem hohen und unzugänglichen Thurme gesessen, sagen die Geschichtschreiber

¹ „Retruditur et elevatur in quadam, longissimo terrarum spatio, altissima et artissima specu, quo nullus esset accessus, divino agente judicio, nisi angelicus.“ Ex vita Walae in Pertz's Monum. Germ. II. p. 556. „Caelum et Penninas Alpes, nec non Limanium lacum cernebat.“ Ebendasselbst p. 559.

ausdrücklich.¹ In der neuern Zeit zu einem Pulvermagazin hergerichtet, mit neueingebrochenen Schlitzfenstern und vermauerten ältern Oeffnungen, endlich mit vielfachem Mörtelverputz dick

Fig. 86.



Der grosse Thurm zu Chillon.

überzogen, zeigt dieser Thurm dennoch deutlich, dass er nur aus mittlern, horizontal gelagerten Bruchsteinen, ohne Eckverfestigung, ohne irgend ein grösseres, regelmässig zugerichtetes Werkstück, und zwar in ebenso roher Weise, wie die ebenerwähnten Theile der alten Umfassung, erbaut wurde. Seine $7\frac{1}{2}'$ dicken Mauern haben eine sanfte Böschung, er verjüngt sich somit nach oben, wie die Thürme zu Turin (Fig. 76) und zu Orny (pag. 179). Der ihm zunächst gelegene Römerthurm [ist jener zu St. Tryphon, der dieselbe Verjüngung zeigt, und so mögen denn die alten Erbauer unseres Thurmes auch hier, wie überall, dem ihnen zunächst gelegenen römischen Muster gefolgt sein. Die in der anliegenden Abbildung mit einem hölzernen Gange versehene Mauer, zur Linken des Beschauers, ist ein Stück der von Peter von Savoyen erbauten innern Umfassung. Das Thor in dersel-

¹ „Non sine periculo ad eum visitandum ascendi“ . . . „Specus erat praeceps“ sagt sein Freund und Biograph Pascasius Radbert, der ihn auf Chillon besuchte, in der obengenannten Vita, bei Pertz II. p. 558.

ben ist neu eingebrochen, sowie auch das hohe und weite zur Rechten, denn das Erdgeschoss der nordwestlichen Räume der Burg dient gegenwärtig als Zeughaus, ein Theil der obern als Gefängniß und Correctionshaus. Auch aus dem XI. Jahrhundert haben sich, nach dem Zeugniß des mit den Einrichtungen des Zeughauses beauftragten Architekten, merkwürdige Spuren gefunden.¹ Die gegen den innern Hof gerichteten Wände der nordwestlichen Gebäude bildeten ehemals die nach Aussen gerichteten früherer, somit mehr gegen den Thurm sich heranziehender, wie solches ihre mit der Kelle in den Mörtel eingeritzten Fugen und die gegen den inneren Hof gerichteten Erweiterungen (Laibungen) ihrer alten Schlitz- und Fenster beweisen, sie dürften somit dem Ende des X. oder dem Anfange des XI. Jahrhunderts angehört haben.

Aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts besitzen wir die ersten urkundlichen und ausführlichen Mittheilungen über die Einrichtung der Wohnungen und friedlichen Unterkünfte, in einem $3\frac{1}{2}'$ langen und $2\frac{1}{2}'$ breiten, auf Pergament gezeichneten Grundrisse auf der Bibliothek des alten Klosters St. Gallen.² Er zeigt den Entwurf, nicht nur für die Kirche und die Clausurgebäude, sondern auch für Herbergen und Krankenhäuser, Wohnungen, Schulen, Werkstätten, Stallungen, Unterkunftsräume aller Art, und für die Gärten eines grossen und reichen Klosters der damaligen Zeit, wahrscheinlich St. Gallens selbst, das damals (vom Jahr 822 bis 830) auf's Neue erbaut wurde.

Laut der darauf befindlichen Inschrift ist dieser Riss dem Abt Gotzbert gewidmet, und zwar nach der Anrede: „dulcissime fili Gotzberte“ zu schliessen, von einem in der kirchlichen Hierarchie höher Gestellten, d. h. von einem Bischof; Mabillon vermuthet, von Eginhard, der Karl des Grossen Bauten geleitet; Ildefons von Arx hält den Hofarchitekten Gerung für den Urheber des Risses. Auf jeden Fall mag er ein königlicher Baubeamter gewesen sein, denn die Verse Notkers sagen von dem erst später vollendeten Baue der Abtswohnung (Aula) ausdrücklich: „Aula palatinis perfecta est ista magistris.“

Die Mauerdicken sind auf dem Grundrisse nicht angegeben, die verschiedenen Räume aber nach dem nämlichen Maasstabe aufgetragen, der übrigens fehlt, aber in Gemässheit einiger im Innern der Kirche beigesetzten Cotirungen leicht zu fertigen ist. Der Zweck eines jeden Gebäudes wird durch eine beige-setzte metrische Aufschrift erklärt. Wir wenden uns hier nur allein den Wohngebäuden und Unterkunftsräumen zu.

Die ganze klösterliche Anlage bildet ein Rechteck von un-

¹ Chillon, Etude Historique par S. Vulliemin. Paris et Lausanne, Bridel, 1855. p. 329.

² Bauriss des Klosters St. Gallen, v. J. 820, im Facsimile herausgegeben und erläutert von Ferdinand Keller. Zürich, Verlag von Meyer und Zeller.